



Stadt Bern
Direktion für Tiefbau
Verkehr und Stadtgrün

Generalsekretariat
Bundesgasse 38
3011 Bern

Telefon 031 321 65 33
Fax 031 321 72 45
tvs@bern.ch
www.bern.ch

Tagung 1. September 2011, UniS, Bern

Aktionspläne Gleichstellung – lokal, vernetzt und innovativ

Schlusswort von Regula Rytz, Gemeinderätin, Direktorin für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün

Der Weg zur Gleichstellung ist eine vielfältige, komplexe, innovative und vergnügliche Angelegenheit. Das hat der heutige Tag sehr schön gezeigt.

Selbstverständlich können aber auch immer mal wieder ein paar Stolpersteine vor die Füße geraten. Dies hat zum Beispiel die Berner Fachstelle mit einem Sprachleitfaden erleben müssen. Mit ihren Anregungen zur gendergerechten Sprache in der Bernischen Stadtverwaltung hat sie es bis auf die Titelseiten der nationalen Medien geschafft. Hunderte von Leserbriefschreibern setzten sich in der Folge an ihre Schreibtische und hauten ihre Empörung über die Emanzen von Bern in die Tasten, obwohl es sich, wie sie stets betonten, bei diesem Sprachleitfaden um ein völlig unwichtiges und banales Thema handelte. Wer sich so wortreich über unbedeutende Wörter wie Zebrastreifen ereifern muss, zeigt deutlich: Hier geht es um sehr viel mehr als um Begriffe, es geht um starke Emotionen, um Verlustängste, um Weltbilder und letztlich auch um Macht. Und die ist, wie die Statistiken zeigen, noch immer nicht gleichmässig unter Männern und Frauen verteilt.

Der Alltag der Gleichstellungsbüros sieht allerdings und zum Glück meist weniger spektakulär aus als in den Mediens Schlagzeilen. Ihre Arbeit ist akzeptiert, auch wenn sie bei Budgetknappheit periodisch immer wieder in

Frage gestellt wird. Doch dieses Schicksal, da kann ich alle beruhigen, teilen sie mit anderen Stellen und Aufgaben. In Bern zum Beispiel mit der Denkmalpflege, der Strassenreinigung oder der Lebensmittelkontrolle. Das ist gut und schlecht zugleich, denn auf der einen Seite zeigt es, dass die Gleichstellungsarbeit unterdessen zu einer ganz normalen staatlichen Tätigkeit geworden ist, auf der anderen Seite hat sie damit auch die knisternde und aneckende Pionierphase überwunden. Ihre Impulse sind nicht mehr „ebenso neu wie kühn“*, sondern anerkannt und solide und damit auch etwas voraussehbar.

An die Stelle von grossen Leuchttürmen – die erste Bundesrätin, die erste Börsenchefin, die erste Frauenmehrheit in einer Regierung - sind ganz normale Prozesse getreten, welche die Ziele der Gleichstellung in den verschiedensten Bereichen dauerhaft verankern sollen. Aktionspläne eben, wie sie an der heutigen Tagung diskutiert wurden. Beim Thema Plan fällt mir immer Bertold Brechts Lied aus der Dreigroschenoper ein, das ich bei allen Planungs- und Bauprojektstartsitzungen zum Besten gebe: „Ja, mach nur einen Plan, sei nur ein großes Licht, und mach dann noch 'nen zweiten Plan, gehn tun sie beide nicht. **Denn für dieses Leben ist der Mensch nicht schlau genug. Niemals merkt er eben, allen Lug und Trug.**“

Wenn ich hier so in die Runde schaue, dann muss ich Brecht sofort korrigieren: An Cleverness fehlt es hier sicher nicht, und auch nicht an einer realistischen Einschätzung der Situation. Drum bin ich sicher, dass die Aktionspläne viel bewirken werden und die nötige Stabilität und Flexibilität haben, um neue Herausforderungen in der Gleichstellungsarbeit aufzunehmen und mit den alten Anliegen zu verknüpfen. Konkrete und eindruckliche Praxisbeispiele dazu haben wir heute Nachmittag aus den Bereichen Jugend- und Erwerbsarbeit oder Gewaltprävention gesehen.

Es gäbe noch viele weitere Praxisbeispiele – sie sind es, welche für die einzelnen Betroffenen die spürbaren Verbesserungen bringen. Ich wünsche Ihnen in Ihrer Arbeit viele solchen konkreten Erfolge und hoffe, dass die Vernetzungstagung in Bern bereichernde Impulse gebracht hat. Das Klima hier wäre ja eigentlich höchst wachstumsfördernd. Bern ist ja nicht nur UNESCO-Weltkulturerbe. Nein, Bern ist auch eine Pionierstadt in Sachen Gleichstellung. Sie wird heute zum Beispiel mehrheitlich von Frauen regiert

– und ich kann Ihnen sagen: Es macht etwas aus. Bern ist aber auch die historische Stadt des Frauenstimmrechts, der Philosophin Julie Bondeli, der Pazifistin Anny Klawa-Morf oder der Gewerkschafterin Margareta Faas-Hardegger. Als politisches Zentrum sind wir immer wieder die Bühne für grosse Frauenproteste. Ich erinnere an die Grossdemonstrationen nach der Ablehnung des Frauenstimmrechts 1957 oder nach der Nichtwahl von Christiane Brunner in den Bundesrat.

Auch kurz vor den nationalen Wahlen im Herbst soll diese Bühne wieder genutzt werden, allerdings nicht nur von gleichstellungsbewussten Frauen und Männern, sondern auch von einer Partei, die unter dem Stichwort Familienpolitik gegen die familienunterstützende Kinderbetreuung, gegen die Mutterschaftsversicherung und gegen die integrative Schule antritt. Es ist die gleiche Partei, die Frauen vor dem islamischen Recht, vor Zwangsheirat und der Burka schützen will. Frau wird allerdings den Verdacht nicht ganz los, dass es ihnen dabei weniger um die Frauen selber als vielmehr um ihr Steckenpferd, den Antiislamismus geht. Wie auch immer: Die Tatsache, dass im Zuge der Globalisierung heute intensiv auch über die Rolle der Geschlechter und die Unterdrückung von Frauen diskutiert wird, zeigt doch deutlich, dass Gleichstellungsfragen alles andere als passé sind, sondern hochaktuell.

Für mich ist klar: Nur dank der Arbeit von zahlreichen und gut vernetzten Fachstellen für die Gleichstellung werden wir die jahrhundertealten Zuschreibungen und Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern und deren Folgen nachhaltig überwinden können. Davon profitieren Frauen und Männer und die Kinder sowieso. Ich wünsche Ihnen deshalb weiterhin einen langen Atem, viel Humor und Überzeugungskraft und danke Ihnen für den Besuch in Bern.

* Antwort des Bundesgerichtes auf den Antrag der promovierten Juristin Emilie Kempin-Spyri, 1887 als freie Anwältin arbeiten zu können.